National Zeitung

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 41 | Berleburg, Freitag, den 18. Februar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

51 Kriegs- und 21 Hilfsschiffe 1943 vernichtet

Die frisierte Verlustliste der britischen Admiralität / Vermehrter Tonnagebedarf trotz weniger Versenkungen / Seit Kriegsbeginn 100 000 Seeleute und 301 Kriegsschiffe verloren

□ wlz. Berlin, 17. Februar. **Die britische Admiralität hat die Gepflogenheit, am Anfang eines Jahres die Verluste ihrer Kriegsmarine im Jahre vorher bekanntzugeben. Selbstverständlich wird auch bei dieser Mitteilung über die Einbuße der englischen Seemacht dasselbe Verfahren geübt, wie bei der Bekanntgabe von Handelsschiffsverlusten, d. h., man hat es nur mit Teilgeständnissen, mit frisierten Listen zu tun. Für 1943 gibt die Londoner Admiralität als verloren an: 51 Kriegsschiffe und 21 Hilfskriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von rund 100 000 Tonnen.**

Tatsächlich sind die Verluste beträchtlich höher. Denn aus der Zusammenzählung nur für Kreuzer ergibt sich nach den deutschen OKW-Berichten für 1943 eine britische Einbuße von drei dieser Einheiten, während London nur eine zugibt. Dazu kommen noch die Verluste im Kampf gegen die Japaner. Wie überaus schwer die Verluste der britischen Kriegs- und Handelsmarine in Wirklichkeit sind, geht aus einer englischen Zeitungsmeldung heryor, wonach bisher 100 000 Seeleute gefallen seien. Derartige Einbußen hat England noch in keinem Krieg gehabt. Die bisher zugegebenen Gesamtverluste nach Angaben der Admiralität, also auch nur wieder Teilgeständnisse, betragen 301 Kriegsschiffe, 17 Hilfskreuzer und rund 260 Hilfskriegsschiffe mit insgesamt 1,2 Millionen Tonnen.

Die englische Admiralität gibt für 1943 den Verlust von einem Kreuzer, 11 Zerstörern, sieben Geleitzerstörern, 15 U-Booten, zwei Geleitbooten, sechs Korvetten, zwei Wachtbooten, sieben Minensuchern und Minenlegern, einem Versorgungsschiff und 20 Hilfskriegsschiffen zu. Es wird darauf hingewiesen, daß die Frachtraumverluste erheblich zurückgingen. Wir wissen, daß die Gründe dafür zu suchen sind in einer neuen Erfindung zur Abwehr der deutschen U-Boote, sodaß diese nicht mehr wie früher zu den vernichtenden Schlägen gegen die feindliche Handelstonnage ausholen konnten. Wir wissen aber auch, daß unsererseits neue Waffen und neue Methoden in Vorbereitung sind um den U-Boot-Krieg wieder zu beleben.

Im übrigen hat der Rückgang in der Versenkung der Handelstonnage in keiner Weise das Handelsschiffsproblem für die Alliierten erleichtert. Das zur Verfügung stehende Mehr an Schiffen wurde restlos für die Versorgung der Invasionsarmeen im Mittelmeer und in England und für die Streitkräfte in Indien gebraucht. Ja, für diese Aufgabe mußte sogar noch Tonnage frei gemacht werden, die bisher für andere Zwecke eingesetzt wurde. Also trotz verringerter U-Boot-Tätigkeit ist die Anspannung der Transporttonnage durch die Alliierten nicht zurückgegangen, sondern durch die Ausweitung der Kriegsschauplätze noch härter geworden. Hinzu kommt, daß ja nach wie vor U-Boot-Verbände am Feinde sind und deshalb die Gegner zur Beibehaltung des Geleitzugssystems gezwungen sind. Englands Bevölkerung selbst hat diese angespannte Lage auf dem Schiffsmarkt empfunden, indem die Regierung keine Sonderzuteilung zu Weihnachten geben konnte, und auch die Ernährungslage insgesamt gesehen, schlechter geworden ist.

Wenn die englische Admiralität seit Kriegsbeginn den Verlust zugibt von fünf Schlachtschiffen, einem Monitor, fünf Flugzeugträgern, zwei Geleitflugzeugträgern, 26 Kreuzern, 97 Zerstörern, 29 Geleitzerstörern, 65 U-Booten, 44 Geleit- und Wachtbooten, drei Minenlegern, 18 Minensuchern, sechs Kanonenbooten, 14 Hilfskreuzern, drei Versorgungsschiffen und 260 Hilfschiffen, so muß auf Grund der allmonatlichen Erfolgsmeldungen des OKW festgestellt werden, daß die Admiralität hinsichtlich der Kriegsschiffsverluste genau so lügt wie Churchill hinsichtlich der Schiffsversenkungen durch U-Boote. Die wirklichen Verluste der britischen Marine werden beträchtlich höher sein, als von der Admiralität angegeben wird. Aber auch schon das eigene Eingeständnis von der Einbuße einer Flotte von 1,2 Mill. Tonnen und 100 000 Matrosen ist Beweis genug dafür, wie schwer die Schläge sind, die Deutschland und Japan erteilen.

„Niemand kann die Zeit, die Anstrengungen und die Opfer abschätzen . . .“

Die Hoffnungen im alliierten Lager auf den Italien-Feldzug und die sowjetische Winteroffensive bisher restlos enttäuscht

□ wlz. Berlin, 17. Februar. **Eine kalte Dusche auf die großen Hoffnungen, welche man im alliierten Lager an die mit ununterbrochenen großen Einsätzen erfolgte Winteroffensive der Sowjets, an den Feldzug in Italien und an die kommende Invasion knüpfte, hat der Chef der britischen Abordnung in den USA, Feldmarschall John Dill gegeben. Er erklärte: „Niemand kann die Zeit, die Anstrengungen und die Opfer abschätzen, die erforderlich sind, um Deutschland und Japan zu besiegen.“ Das hört sich ganz anders an als die Prophezeiungen Churchills und Roosevelts vom „Kriegsende im Jahre 1944.“ Die bösen Erfahrungen in Süd-Italien und das Ausbleiben aller strategischen Erfolge der Sowjetangriffe lassen die Alliierten doch etwas bänglich ums Herz werden.**

Während die Wetterverhältnisse und die gewaltigen bolschewistischen Verluste zu einer Abschwächung der Sowjetangriffe an den meisten Teilen der Ostfront führte, hat Moskau dagegen zu einem neuen Ansturm gegen Witebsk abermals sehr starke Infanterie-, Panzer-, Artillerie- und Schlachtfliegerverbände antreten lassen. Wiederum errangen aber die deutschen Verteidiger einen glatten Abwehrerfolg. Die Sowjets erzielten bei ihrem Anstürmen nordwestlich und südöstlich von Witebsk nur kleinere örtliche Einbrüche. Am nordwestlichen Frontbogen griffen sie zwölfmal mit sieben Schützendivisionen an, wobei ihnen deutsche Fliegerkräfte erhebliche Verluste zufügten. Seit Beginn der zweiten Schlacht um Witebsk wurden hier 200 Sowjetmaschinen abgeschossen. Die deutschen Artillerie- und Werfer-Abteilungen zerschlugen sehr häufig Bereitstellungen des Feindes. Auch Flieger- und Sturmgeschütze entlasteten den Abwehrkampf der Grenadiere.

Im Norden der Ostfront zwischen Ilmen- und Peipussee ist nun nördlich Pleskau, südlich Luga vorbei bis südlich Staraja-Russa eine neue deutsche Stützpunktlinie vorhanden, gegen die die Sowjets vergeblich hier und dort anrannten. Auch der Versuch der Bolschewisten, die bei den deutschen Absetzbewegungen nördlich des Ilmensees am Wolchow vorübergehend abgeschnittenen deutschen Verbände einzukesseln und zu vernichten, sind gescheitert. Die Rollbahn zu ihnen konnte wieder freigekämpft werden, so daß die deutschen Einheiten nach Süden abzuziehen vermochten.

Auch der Versuch der Sowjets die Schlüsselstellung von Narwa durch Frontalangriffe und durch Landung westlich der Stadt in ihren Besitz zu bringen und so in die baltischen Staaten vorzudringen, hat bisher keinen Erfolg gehabt. Eine eingetretene Krise konnte durch Gegenangriff behoben werden. Die westlich Narwa bei Hungerburg gelandeten Sowjets sind bis auf die letzten Reste vernichtet worden. Aus Gefangenenaussagen geht hervor, daß Elitetruppen eingesetzt waren. Das bolschewistische Unternehmen war seit langer Zeit vorbereitet. Der Aufmerksamkeit des Küstenschutzes, dem Draufgängertum unserer Grenadiere und Panzer, sowie dem gutliegenden Feuer der Marine- und Flakbatterien, wie später dem Einsatz von Fliegerverbänden gegen die abgeschnittenen Feindgruppen, ist das Zerschlagen des feindlichen Rückenangriffes zu danken.

Zwischen Beresina und Pripjet, wo die Sowjets rund 30 Divisionen nutzlos für Durchbruchsangriffe in den letzten Wochen einsetzten, und auch im Raume von Luzk und Dubno ist die Lage seit Tagen entspannt. Es finden nur noch örtliche Gefechte statt. Der Schwerpunkt im Süden liegt immer noch im Abschnitt von Tscherkassy und Shaschkow, wo es ja zwei Bolschewistischen Stoßkeilen gelungen ist, sich südlich des nach dem Dnjepr vorspringenden deutschen Frontbogens zu vereinigen. Seit Tagen läuft ein eigenes deutsches Angriffsunternehmen, um diese Vereinigung der sowjetischen Stoßgruppen wieder zu sprengen. Mit allen Kräften und Mitteln versuchen die Sowjets, die deutschen Einheiten durch heftige Gegenstöße aufzuhalten, die sich jedoch trotzdem ihren Zielen nähern. Riegelstellungen und Paklinien der Bolschewisten wurden durchstoßen.

Am Sperriegel südlich Berditschew — Pogrebischtsche ist Ruhe eingetreten und auch an der neuen Front südlich Kirowograd, südlich Kriwoi-Rog und von hier an den Dnjepr bis dicht südlich Nikopol, wo ebenfalls der Sowjetversuch scheiterte, die Verteidiger von Nikopol einzukesseln, fanden nur kleinere Kampfhandlungen statt. Alle groß angelegten Versuche der Sowjets, in ihrer seit den Weihnachtstagen im Gange befindlichen Winteroffensive operative Erfolge mit der Einkesselung deutscher Armeen zu erreichen, sind Mißerfolge geworden.

Das Eichenlaub für Hauptmann Hilt

dnb. Führerhauptquartier, 17. Febr. Der Führer verlieh am 8. 2. das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Hauptmann Günther Hilt, Bataillonskommandeur in einem Ulmer Jäger-Regiment, als 386. Soldaten der Wehrmacht. Hilt hat das Ritterkreuz als Oberleutnant und Kompaniechef am 14. 9. 1942 erhalten, nachdem er südlich des Ilmensees durch selbständigen Entschluß und hervorragende Tapferkeit die Voraussetzungen für die Vernichtung dreier eingebrochener feindlicher Brigaden geschaffen hatte. Als Hauptmann und Bataillonskommandeur stand er Ende Dezember 1943 an einem Brennpunkt der Abwehrschlacht von Witebsk. Beim Sturm in vorderster Linie wurde er schwer verwundet. Trotzdem blieb er bei seiner Truppe. Hilt ist 1918 als Sohn eines Fabrikanten in Stuttgart geboren.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

dnb. Berlin, 17. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Siegfried Moldenhauer, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Feldwebel Josef Schmied, Gruppenführer in einem Pionier-Bataillon, Obergefreiten Hans Reichmann, MG.-Schütze in einem Jäger-Regiment, ᛋᛋ-Untersturmführer Helmut Wendorff, Zugführer in einem Schweren Panzerregiment, ᛋᛋ-Sturmbannführer Herbert Kuhlmann, Führer eines Panzerregiments in der ᛋᛋ-Panzerdivision „Leibstandarte ᛋᛋ Adolf Hitler“, ᛋᛋ-Hauptsturmführer Hans-Joachim Rühle von Lilienstern, Bataillonsführer in einer ᛋᛋ-Freiwilligen-Panzergrenadier-Brigade, LeutnantGrimm, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader. Er erzielte 25 Nachtabschüsse, einen Luftsieg am Tage. Er erlag einer schweren Verwundung. Oberleutnant Hulsch, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader; Wachtmeister Schneider, Flakkampftruppenführer in einem Flak-Regiment.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers. Oberleutnant d. R. Hans-Georg Romeike, geboren 1920 als Sohn eines Kaufmanns in Königsberg/Pr., wurde am 3. September 1943 als Kompaniechef in einem Insterburger Grenadier-Regiment mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Am 14. Januar 1944 ist der tapfere junge Offizier bei den weiteren Kämpfen im Osten gefallen.

Hauptmann Peters schoß innerhalb einer Stunde fünf Terrorbomber ab. Bei dem britischen Terrorangriff auf **Berlin** am 15. Februar, bei dem 48 viermotorige Bomber vernichtet wurden, schoß Hauptmann Erhard Peters, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, innerhalb einer Stunde fünf viermotorige Bomber ab. Er hat in kurzer Zeit 22 Luftsiege errungen.

Kommunistisches Spitzelnest in der USA-Industrie

ws. Lissabon, 17. Februar. Die Bolschewisierung Amerikas, die mit Hilfe der Regierung Roosevelt und der maßgebenden Männer des New Deal durchgeführt wird, wird erneut bestätigt durch Enthüllungen des bekannten USA-Journalisten Westbrook Pegler im „Newyork World Telegram“. Pegler weist auf Grund von Feststellungen des Kongreßabgeordneten Hebert nach, daß die von der Regierung aufgebauten und von ihr maßgebend beeinflußten großen Brewster Flugzeugwerke völlig unter kommunistischer Herrschaft stehen, mit Unterstützung der Regierung und mit ihrem ausdrücklichen Einverständnis.

Die Vertretung der 20 000 Arbeiter der Werke wurde dem Cio-Gewerkschaftsführer Lorenzo übertragen. Der Einfluß Lorenzos in den Werken geht so weit, daß das Kriegsarbeitsamt ihm kontraktlich die Entscheidung darüber abtreten mußte, welche Arbeiter des Betriebes als kriegswichtig zurückgestellt werden müssen und welche nicht. Damit übt der Gewerkschaftsführer eine absolute Herrschaft aus und kann unliebsame Elemente jederzeit entfernen, indem er ihre Zurückstellung aufhebt. Obwohl nun durch eine Untersuchung, die von Kongreßabgeordneten durchgeführt wurde, festgestellt werden konnte, daß Lorenzo, der völlig unter kommunistischem Einfluß steht und sich dem Heeresdienst entzogen hat, ein Verbrecher ist, wird ihm gestattet, weiterhin die Macht in den Flugzeugwerken auszuüben.

Wie Pegler ausdrücklich hervorhebt, ist Lorenzo nicht der einzige von der Roosevelt-Regierung gestützte Gewerkschaftsführer, der den kommunistischen Parteirichtlinien folgt und systematisch daran arbeitet, die Industrie und das Geschäftsleben mit einem Netz kommunistischer Spitzel zu überziehen. Der Journalist führt als weiteren Beweis für diese unheilvolle Politik Roosevelts den Gewerkschaftspräsidenten der Cio-Büroarbeiter-Union, Merrill, an. Merrill, der einen weitgehenden Einfluß hat, setzt — „Newyork World Telegram“, zufolge — seine Spione in alle ihm wichtig erscheinenden Firmen und Betriebe hinein und hat damit ein regelrechtes Ueberwachungssystem eingerichtet.

Pläne und Probleme

Von Dr. Marianne Asbrock

Seit dem Tage, da die größte kriegerische Auseinandersetzung der Völker aller Zeiten ausbrach, orakelte man im Lager unserer Feinde über das mutmaßliche Ende und Ergebnis dieses Ringens nach Herzenslust. Gestern wurden Termine angesetzt, da die Deutschen die Waffen strecken würden, um sie heute als überholt zu empfinden. Und jede Festlegung, ob sie auch noch in so großartiger und poetischer Verkleidung ausgesprochen, erwies sich jeweils doch als Trugschluß.

Nach diesen Mißgriffen im zeitlichen Bereich glaubten die plutokratischen Kriegsverbrecher, die ihr militärisches Potential — Waffen wie Menschen — unter allen Umständen zu schonen trachten, um nicht durch blutige Verluste von den eigenen Völkern aus dem weichgepolsterten Sattel gehoben zu werden, Deutschland durch fürchterliche Drohungen, verbunden mit mörderischen Terrorangriffen, in die Knie zu zwingen, gleichsam seinen stark gepanzerten Leib von innen her zu zersetzen. Sie inszenierten mit dem üblichen jüdischen Geschrei und Geschreibsel ihren „Nervenkrieg“, der wie das Hornberger Schießen verlief. Auch die mit allen raffinierten Theatereffekten ausgestatteten Schautreffen in Moskau, Kairo und Teheran wurden von uns Deutschen mit kühler und nüchterner Gelassenheit beobachtet — die Welt aber erkannte, daß Europa Stalin als Morgengabe für die Bündnisehe und als Belohnung für die Anstrengungen der Bolschewisten, die deutsche Wehrmacht niederzuringen, überreicht wurde.

Parallel zu den Orakeln und Prophezeiungen zergrübeln sich unsere Feinde die Köpfe, wie das deutsche Volk nach dem Kriege auszurotten sei. Es verging und vergeht kaum ein Tag, da nicht aus irgendeiner Schublade des britischen oder amerikanischen Informationsministeriums neue Haßtiraden der Juden gezückt werden. So verschieden die Pläne und Vorschläge ihrer äußeren Form nach auch sein mögen, so sehr sind sie wesensverwandt, Kinder des sich zur Weltherrschaft vorbereitenden Judentums. England, das durch Churchills verbrecherische Politik in dem Triumvirat nur noch als geduldeter Mitläufer bezeichnet werden kann, tut sein Möglichstes, um sich wenigstens durch abgrundtiefe Rachepläne gegen das deutsche Volk Gehör zu verschaffen.

Zieht man die Quintessenz aus den satanischen Gelüsten, so bleibt der unabdingbare Wunsch, die völkische und kulturelle Substanz Deutschlands so vernichtend zu treffen, daß höchstens noch eine kleine Gruppe von Heloten übrig bleibt, der die Aufgabe gestellt, menschenunwürdige Fronarbeit zu leisten. Lord Vansittard ist bei allem mangelnden Verständnis für das, was sich am Horizont der Welt in Wirklichkeit abspielt, nicht dumm, zum mindesten erkennt er ganz im Gegensatz zu seinen amerikanischen Gesinnungsgenossen, daß Deutschlands Stärke in der deutschen Seele ruht. In den USA hingegen geht man kaufmännisch nüchtern an diese Probleme heran. Man möchte Deutschland zunächst einmal finanziell auspowern, doch ist man sich über die Höhe der zu leistenden Zahlungen nicht einig.

Drei Lager, so heißt es aus Washington, sollen sich herausgebildet haben: eine „gemäßigte Gruppe“ mit sehr wenigen Anhängern wird verzeichnet, eine zweite der Befürworter, die die gewaltigen Reparationszahlungen des sowjetischen Nationalökonomen Varga gutheißen, der von einem Betrag von mindestens 800 Milliarden Dollar träumt und sich außerdem noch in der Absicht wiegt, zehn Millionen Deutsche als erstes Kontingent zehn Jahre lang in Sibirien fronen zu lassen; die dritte Gruppe dagegen soll sich angeblich bemühen, die sowjetischen mit den britischen Forderungen unter einen Hut zu bringen. Wenn auch all diese Theorien kraus, bunt und widersprechend sind, so sind wir uns dennoch bewußt, daß, sollte Deutschland als der Unterlegene aus diesem Schicksalskampf der Menschheit hervorgehen, damit über uns, die abendländische Kulturwelt einbegriffen, das Todesurteil gefällt sein würde.

Blickt man tiefer und beschäftigt sich mit der Frage, warum unsere Feinde mitten im Kampf sich zu diesen hirnverbrannten Plänen und Prognosen hinreißen lassen, so kommt man zu einer überraschenden Erkenntnis! Deutschland hat trotz des verfrühten Triumphgeschreis der Alliierten, die damit nur Unruhe und Sorge im eigenen Volk säten, im Verlauf von nunmehr 4½ Kriegsjahren, die an jeden einzelnen Volksgenossen die größten Anforderungen physischer wie psychischer Art stellten, bewiesen, daß es nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zu einer unlösbaren Einheit zusammengewachsen ist. Während die fortgesetzte Belastungsprobe auf uns härtend und stärkend wirkt, machen sich im Gegensatz dazu in England wie auch in den USA Anzeichen einer Kriegsmüdigkeit bemerkbar.

Die Ursachen sind — in großen Umrissen gesehen und auf einen Nenner gebracht — in der Tatsache zu sehen, daß weder die britischen noch die amerikanischen Soldaten im Grunde genommen wissen, wofür sie eigentlich ihre Haut zu Markte tragen. Gehen wir an die Ursachen mit dem Seziermesser heran, so stoßen wir auf ungemeine Schwierigkeiten innenpolitischer Art. Die soziale Not in England ist noch genau so himmelschreiend wie vor hundert Jahren und in Roosevelts gelobtem Land taucht im Angesicht des von dem amerikanischen Präsidenten propagierten Paradieses auf Erden das Gespenst der Arbeitslosigkeit auf, um jeweils nur ein Beispiel für viele zu nennen.

Auf Beobachterposten in diesem Blickwinkel erahnt auch der politisch ungeschulteste Mensch,

daß in den USA und in England etwas Gefährliches am Mark des Volkes nagt. Diese schleichende Krankheit versuchen die verantwortlichen Staatsmänner nun mit Hilfe von Narkotika zu betäuben, denn nur als Narkotika oder Stimulansmittel sind diese haßdurchtränkten Nachkriegspläne zu bezeichnen, die bereits in sich den Keim zu einer dritten Weltauseinandersetzung tragen, auch wenn unsere Feinde den erhofften Sieg angeblich schon als sicher errungen hinzustellen versuchen. Hundert Pläne, hundert Probleme! Wir schweigen dazu. Eines der merkwürdigsten Kapitel in diesem Krieg — wobei wir das Wort merkwürdig in seiner ursprünglichen Bedeutung, des Merkens würdig, gelesen wissen wollen, ist, daß die deutsche Führung bislang niemals Vernichtungs-, sondern einzig und allein Aufbaupläne aufstellte.

Wir verteidigen das Erbe der abendländischen Menschheit, um nach dem Krieg ein Europa aufzurichten, darin jedes Volk den ihm nach Leistung und Größe gebührenden Platz eingeräumt erhält. Dieses Programm ist Leitstern und Richtschnur der nationalsozialistischen Politik. Belehrt aus den Fehlern der Vergangenheit, haben wir uns gehütet, als Wahrsager aufzutreten. Wann die Stunde der Entscheidung kommt, ist uns unbekannt, wir erwarten sie in vollster Bereitschaft, wir können schweigen, obwohl die beste Trumpfkarte in unserer Hand ist. Dieses Wissen, untermauert durch einen unerschütterlichen Glauben an den Sinn der Geschichte und an die Gerechtigkeit unserer Sache, bewirkt das Wunder unserer Sicherheit.

Während im Osten die Robotermassen eines Stalin bislang vergeblich versuchten, den Schild der deutschen Wehrmacht einzudrücken, und Millionen hingeopfert wurden, um nichts als totes Land zurückzuerobern, während Amerika in den ersten Wehen der Wahl eines neuen Präsidenten steht und in England die Kommunisten sich tarnend allüberall einnisten, ist Deutschland unter seiner starken Führung frei von allen Nöten innerpolitischer Art. Auf außenpolitischem Gebiet ist es nicht anders bestellt.

Der Freundschaftsbund der Alliierten dagegen knackt hörbar in allen Fugen, Stalin hat sich auch im engsten Kreis zum Diktator gemacht, er befiehlt, Churchill und Roosevelt beeilen sich, restlos vor ihm in die Knie zu sinken. Symtomatisch für das „Vertrauen", das man sich entgegenbringt, ist eine Erklärung des Neuyorker Korrespondenten von „Stockholms Tidningen", der da schreibt: „In Washington spürt man immer mehr, daß die neue Weltordnung sich nach ganz anderen Regeln vollzieht, als man erwartet hatte. Die jetzige Entwicklung weckt nur geringe Hoffnungen auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit nach dem Kriege in Form einer internationalen Friedensorganisation. Man befürchtet, daß die Welt in verschiedene Interessensphären, die von den Großmächten kontrolliert werden, aufgeteilt wird. Die unnachgiebige Politik der Sowjetunion gegenüber ihren Nachbarn hat sogar viele Amerikaner, die mit den Sowjets sympathisieren, verwirrt."

Deutschland führt den schicksalsträchtigen Kampf seiner Geschichte ganz allein, das ist Tragik und Glück zugleich. Mit letzter Verbissenheit und entschlossen, den größten Einsatz zu wagen, um den größten Sieg den Sternen zu entreißen, wirft es sich den gegen Europa anbrandenden Wogen entgegen. Wie lange dieses Ringen noch währt, diese Frage ist müßig und nicht zu beantworten, aber — wie lange sich auch noch dieses blutige Ringen hinziehen mag, einmal wird der Himmel wieder frei sein von dunklem Gewölk, und flutendes Licht das neugeborene Abendland verklären. Mit Glauben und Hoffnung und einem eisernen „dennoch" begrüßen wir bis dahin unseren Tag.

Bewährung der finnischen Frauen

Wieder Terrorangriff auf Helsinki

tz. Helsinki, 17. Februar. Helsinki hat seine bisher längste Bombennacht hinter sich. Die bolschewistischen Angriffe begannen am 16. Februar nach 19 Uhr und dauerten bis 5 Uhr morgens an. Die erste Welle umfaßte rund 100 sowjetische Flugzeuge, bei den späteren Angriffen war ihre Zahl erheblich höher. Im Vergleich zu diesem Aufgebot sind die durch Brand- und Sprengbomben verursachten Schäden und die Verluste der Zivilbevölkerung außerordentlich gering. Die finnische Luftabwehr war so stark, daß es nur wenigen Flugzeugen gelang, das zentrale Stadtgebiet zu erreichen. Die Bolschewisten sollen 7 Maschinen eingebüßt haben. Die Haltung der Bevölkerung war wieder ausgezeichnet. Am Morgen ging das Leben unverändert seinen Gang. Bei den Arbeiten nach Terrorangriffen der bolschewistischen Luftwaffe auf Helsinki und bei der freiwilligen Evakuierung der Stadt haben sich die finnischen Frauenverbände besonders ausgezeichnet. Der Einsatz der Lottas im Luftschutzdienst ist verstärkt worden. In den großen Luftschutzräumen tun Sanitätslotten Dienst. Die Versorgung der Evakuierten-Züge liegt in der Hand von Verpflegungslotten, und es zeugt von der hervorragenden Organisation der Lottabewegung, daß es innerhalb weniger Stunden möglich war, selbst im Norden Finnlands, an der Grenze nach Schweden die Verpflegung von tausend Kindern zu organisieren, die nach Schweden in Sicherheit gebracht worden sind. Eine besonders schwere und verantwortungsvolle Arbeit leistete die Bereitschafts-Organisation, die in den letzten Wochen stark angewachsen ist und überall eingesetzt wird, wo umfangreiche Ordnungs- und Säuberungsarbeiten erforderlich werden. Viele Hunderte von Bereitschaftsfrauen nahmen Hacke, Beil und Spaten; sie haben verschüttete Keller und zerstörte Straßen geräumt und große Mengen von Hausrat geborgen und sichergestellt. Schulkinder wurden zu diesem Zweck eingesetzt und haben sich bewährt. Ein anderes Arbeitsgebiet wurde den weiblichen Mitgliedern der Akademischen Karelien-Gesellschaft übertragen. Bis zu 20 Stunden täglich sind sie im Bahnhofsdienst eingesetzt. Je nach Bedarf sind die Frauen all dieser Organisationen auch zu Hilfsarbeiten, Reisevorbereitungen und bei der Begleitung von Kindern und hilfsbedürftigen Personen aufs Land und bis nach Schweden eingesetzt gewesen.

Schwedischer Protest in Moskau. Das schwedische Außenministerium teilt mit: Die schwedische Gesandtschaft in Moskau hat auftragsgemäß am Dienstag Protest erhoben gegen den Bombenabwurf im Tornetal am 12. Februar.

Marschall Kesselring zum anglo-amerikanischen Verbrechen von Monte Cassino

„Eine kulturlose USA-Soldateska zerstörte in ohnmächtiger Wut" ein Denkmal der abendländischen Kultur

□ wlz. Rom, 17. Februar. Generalfeldmarschall Kesselring, der Oberbefehlshaber der in Italien kämpfenden deutschen Truppen hat sich in einer Erklärung zu dem barbarischen anglo-amerikanischen Bombenangriff auf die altehrwürdige Abtei Monte Cassino geäußert. Aus ihr geht hervor, daß es sich um einen glatten und bewußten Mord der Luftgangster an den Mönchen und Flüchtlingen im Kloster sowie um ein Kulturverbrechen schlimmster Art handelt. Vor der ganzen Weltöffentlichkeit wurden durch die Erklärung des Reichspressechefs Dr. Dietrich und jetzt durch die Erklärung des Marschalls Kesselring die zynische Verlogenheit der anglo-amerikanischen Kriegführung und die Barbarei einer kulturlosen amerikanischen Soldateska gekennzeichnet.

Im ersten und zweiten Punkt seiner Erklärung schildert der Marschall den Bomberangriff auf das Kloster und die Nicht-Einbeziehung des Klosters in die Kampfhandlungen. Der Marschall gab dieser Bitte des Vatikans unter der Voraussetzung nach, daß sich auch die Gegenseite entsprechend verhalte. Weiter erklärt der Marschall:

3. Die Behauptung, daß das Kloster zum „stärksten Artillerie-Sperrfort der Welt" ausgebaut worden sei, ist eine ungeheuerliche Zwecklüge.

4. Auch die weiteren Behauptungen, daß die Abtei und das zu ihr gehörende Gelände zu sonstigen militärischen Anlagen — MG.-Ständen, Artilleriebeobachtungsstellen usw. — benutzt oder ausgebaut worden seien, sind frei erfunden. Tatsächlich befand sich seit dem Abtransport der Kulturschätze kein deutscher Soldat mehr innerhalb des Klosters, so daß weder der Beschuß der Abteigebäude durch amerikanische Artillerie am 15. Januar noch der Luftangriff vom 15. Februar irgendwelchen militärischen Schaden anrichtete oder auch nur einen deutschen Soldaten verwundete. Betroffen wurden lediglich die noch im Kloster verbliebenen Mönche und die italienischen Zivilflüchtlinge.

5. Die Tatsache, daß sich im Klosterbereich kein deutscher Soldat aufgehalten hat, wird durch die nachstehenden schriftlichen Erklärungen erhärtet:

„Ich bescheinige auf Wunsch, daß sich im Kloster von Monte Cassino kein deutscher Soldat befand oder sich befindet. Gregorio Diamaro, Ciscovo Abate di Monte Cassino."

„Don Nicola Clementi, Verwalter der Abtei von Monte Cassino, und Don Francesco Salconio, bischöflicher Delegierter des Verwaltungsbüros der Diözese von Monte Cassino, die sich beim Bombenangriff vom 15. Februar gerettet haben, durch den die gesamte Abtei zerstört wurde, erklären, daß im Innern des Klosters und in seinem ganzen Umkreis keine deutschen Verteidigungsanlagen oder Truppen oder Kriegsmaterial irgendwelcher Art vorhanden waren. Don Nicola Clementi, Verwalter der Abtei von Monte Cassino, Don Francesco Salconio, bischöflicher Delegierter des Verwaltungsbüros der Diözese von Monte Cassino. 16. 2. 1944."

6. Nach der nunmehr erfolgten Vernichtung der Klosteranlagen ist die Einbeziehung des Klosters Monte Cassino in die deutschen Verteidigungsanlagen eine militärische Selbstverständlichkeit.

7. Die päpstliche Residenz Castell Gandolfo, die gleichfalls von anglo-amerikanischen Bombern angegriffen und schwer beschädigt worden ist und wobei über 500 Personen, darunter 16 Klosterschwestern, getötet wurden, ist niemals durch deutsche Truppen belegt gewesen. Die Exterritorialität dieses Gebietes ist ganz besonders geachtet worden.

8. Ich stelle somit als verantwortlicher Oberbefehlshaber in Italien fest: Eine kulturlose amerikanische Soldateska hat in ohnmächtiger Wut eines der kostbarsten Baudenkmäler Italiens sinnlos zerstört und italienische Zivilflüchtige — Männer, Frauen und Kinder — durch Bomben und Artilleriefeuer erschlagen. Damit ist wiederum erwiesen worden, daß die angelsächsische und bolschewistische Kriegführung kein anderes Ziel kennt, als die ehrwürdigen Zeugen der europäischen Kultur zu vernichten. Für die zynische Verlogenheit und die scheinheiligen Erklärungen, mit denen die angelsächsische Führung die Schuld dafür mir und meinen Soldaten zuschiebt, kann ich nur die tiefste Verachtung zum Ausdruck bringen. gez. Kesselring, Generalfeldmarschall.

Es war glatter Mord der Luftgangster

dnb. Rom, 17. Februar. Wie wir vom OKW erfahren, kündigten die Amerikaner ihre Bombenangriffe gegen das Kloster Monte Cassino den dort versammelten italienischen Flüchtlingen durch Flugzettel an und forderten sie auf, das Kloster zu verlassen. Da jedoch das gesamte Gelände unter schwerem feindlichem Beschuß lag, hatten die Italiener keine Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen. Die Mönche und die nach einigen Tausenden zählende Menge der Flüchtlinge glaubten auch nicht an einen Angriff, da sich im Kloster nicht ein einziger deutscher Soldat befand. Als sich die amerikanischen Bomber näherten, breiteten die Flüchtlinge weiße Bettlaken und Tischtücher aus, um dadurch den Fliegern zu zeigen, daß im Kloster nur wehrlose Flüchtlinge versammelt waren. Trotzdem warfen die Flieger ihre Bomben ab. Man muß damit rechnen, daß mindestens hundert Mönche und Klosterschüler des Benediktinerordens getötet und schwer verwundet wurden, während die Zahl der getöteten und verletzten Flüchtlinge mindestens die Zahl sechshundert übersteigt.

Castel Gandolfo nochmals bombardiert

dnb. Rom, 17. Februar. Während des Abtransportes der bisher auf päpstlichem Gebiet bei Castel Gandolfo untergebrachten Frauen und Kinder führte, so meldet der Sender Rom, die anglo-amerikanische Luftwaffe am Dienstag einen weiteren Terrorangriff auf die unglückliche Stadt aus und ließ ihre Bomben in die Reihen der auf päpstliche Anordnung hin abermals Evakuierten niedergehen. Während sich zahlreiche Getroffene in ihrem Blute wälzten, erklangen aus der Menge bittere Flüche und Verwünschungen gegen ihre mitleidslosen Verfolger und Mörder.

Ein Signal für die ganze Kulturwelt

Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz schreibt unter der Ueberschrift: „Die Schande von Cassino": Der tiefste Grund aber für diese Barbarei der Engländer und Amerikaner liegt in ihrer Bindung an die jüdisch-bolschewistischen Ziele, die letzten Endes das gesamte Handeln unserer Gegner in ihrem Kampf entscheidend bestimmen. In einem Europa, das Roosevelt und Churchill in Moskau und Teheran an Stalin auslieferten, ist kein Raum für geschichtliche Werte der Tradition und für Werte der Kunst und Kultur. Die Zerstörung aller dieser Werte, verbunden mit der Vernichtung materiellen Wohlstandes, soll in den europäischen Ländern den Boden vorbereiten, in den die jüdisch-bolschewistischen Drahtzieher des Krieges ihre Saat ausstreuen zu können und keimen zu sehen hoffen. In diesem Plan systematischer Zersetzung aller positiven geistigen und kulturellen Werte der Menschheit offenbart sich am deutlichsten die völlige Identität zwischen internationalem Judentum und Bolschewismus. So sollte die ruchlose Zerstörung der Abtei auf dem Monte Cassino für die ganze Kulturwelt ein Signal sein, welches Schicksal sie zu erwarten hätte, wenn die dem Judentum hörigen gegenwärtigen Machthaber in England und Amerika im Bunde mit dem Moskauer Bolschewismus die Oberhand über Europa gewännen. Der Kampf, den die deutsche Wehrmacht kämpft, ist der Bürge dafür, die Völker Europas vor einem solchen Schicksal zu bewahren.

OKW-Bericht: Voller Abwehrerfolg bei Witebsk / Kämpfe zur Einengung des Landekopfes Nettuno / Sowjetischer Luftangriff auf Helsinki

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Februar. Das OKW gibt bekannt: Südöstlich Kriwoi Rog griffen die Sowjets erfolglos an. Der Vorstoß eines unserer Panzerverbände brachte Gefangene und Beute ein. Oestlich Shaschkoff drangen unsere Truppen gegen den sich verbissen wehrenden Gegner weiter vor und vernichteten 36 sowjetische Panzer. Feindliche Gegenangriffe wurden hier und westlich Tscherkassy abgewiesen.

Bei Witebsk nahm der Feind seine von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Durchbruchsversuche wieder auf. Unsere tapferen Grenadiere errangen, hervorragend von Artillerie und Werfer-Einheiten, Tigern, Sturmgeschützen und Schlachtfliegern unterstützt, nach harten Kämpfen erneut einen vollen Abwehrerfolg.

Zwischen Ilmen- und Peipussee und bei Narwa führte der Feind zahlreiche Angriffe, die in schweren Kämpfen und unter hohen Verlusten für die Sowjets abgewiesen wurden. Dabei vernichteten unsere Truppen in einem Abschnitt zwei Bataillone.

In der vergangenen Nacht führten sowjetische Flugzeuge erneut einen schweren Angriff auf die finnische Hauptstadt Helsinki aus. Finnische Flak-Artillerie schoß acht feindliche Flugzeuge ab.

Südlich Rom haben unsere Truppen die Angriffe zur weiteren Einengung des feindlichen Landekopfes von Nettuno wieder aufgenommen. Ein mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenangriff südöstlich Aprilia wurde unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Abschnitt von Cassino griff der Feind erneut mit starken Kräften unsere Stellungen an. Seine Angriffe scheiterten in harten Abwehrkämpfen. Unsere Küstenartillerie bekämpfte lebhaften feindlichen Schiffsverkehr in der Bucht von Gaeta mit guter Wirkung. An der adriatischen Küste wurde durch einen Stoßtrup ein feindlicher Stützpunkt ausgehoben, Gefangene und Beute eingebracht.

Das alte Terrorsystem kehrt wieder

Gefangene Ukrainer berichten von der bolschewistischen Unterdrückungsherrschaft

+ **Winniza,** 17. Februar. Nach einem Bericht der „Deutschen Ukraine-Zeitung" haben die Bolschewisten in einigen Gebieten der Ukraine ihre alte Terrorherrschaft wieder aufgerichtet. Die Aussagen von übergelaufenen und gefangenen Soldaten, die aus der Ukraine stammen und dort in der letzten Zeit von den Sowjets eingezogen wurden, spiegeln ein Bild von den Zuständen wider. Dadurch wird schlagend bewiesen, daß die Bolschewisten gar nicht daran denken, die den Westmächten zuliebe verkündeten „demokratischen" Regierungsmethoden in der Praxis anzuwenden.

Gefangene sagten übereinstimmend aus, daß nach dem Einmarsch der Bolschewisten zunächst den Bauern ihre Kühe, Schweine und alles Kleinvieh fortgenommen wurden, da die Bolschewisten wieder die Kolchoswirtschaft einführten. Bauern, die während der deutschen Herrschaft Land erhalten hatten, kamen sofort in Strafkompanien. Ein Landmann aus der Gegend von Poltawa berichtete, daß die ukrainischen Dörfer, die er seit Herbst 1943 passiert habe, ein Bild trostloser Verwüstung boten. Die noch stehenden Häuser seien leer, die Aecker kahl, weil die Sowjets die Herbstbestellung nicht durchgeführt hätten. Ein anderer Gefangener unterstrich die gleichen Wahrnehmungen im Raum östlich des Dnjepr. Hunger und Not seien wieder über die Ukraine gekommen, und die Bevölkerung fühle sich ihres Lebens nicht mehr sicher. In die rückwärtigen Städte seien jüdische Sowjetkommissare eingezogen und terrorisierten die Bevölkerung. Eine namenlose Angst beherrsche die in der Heimat verbliebenen Menschen. Alle ukrainischen Gefangenen, die sich ohne Angst und Scheu in deutscher Gefangenschaft bewegen, betonen, daß die Bolschewisten ihre erste Aufgabe darin sähen, den von den Deutschen geleisteten Aufbau, vor allem in der Landwirtschaft, wieder zu zerschlagen und das alte System der Unterdrückung wieder einzuführen.

Rommel am Südteil des Atlantikwalls

dnb. Berlin, 17. Februar. Im Rahmen des ihm vom Führer gestellten Auftrages, die gesamten Befestigungsanlagen und den Verteidigungszustand im europäischen Westen zu überprüfen, besichtigte Generalfeldmarschall Rommel in diesen Tagen den südlichen Teil des Atlantikwalls. Nach einer Besichtigung der Verteidigungsanlagen am Golf von Lyon führte die Fahrt des Marschalls an den Pyrenäen entlang nach Hondaye-Irun. Anschließend inspizierte Rommel die tiefgestaffelten Anlagen des Atlantikwalls an der Biscaya-Küste. Beim Besuch zahlreicher schwerer und schwerster Küsten- und Eisenbahnbatterien sowie bestimmter Stützpunkte in der Tiefe des Atlantikwalls konnte sich der Marschall von der technischen Vervollkommnung der Anlagen sowie dem guten Ausbildungsstand der Stützpunktbesatzungen und der taktischen Reserven überzeugen. In längeren Besprechungen mit den jeweiligen Abschnittskommandeuren erörterte der Marschall die Einsatzmöglichkeiten. Insgesamt ergab die Besichtigung, daß auch dieser Teil des Atlantikwalls, die Biscaya-Küste, allen Anforderungen gewachsen sein wird.

Churchill vertagt Palästina-Debatte. Eine angesetzte Debatte über die Palästina-Frage im englischen Oberhaus wurde von der Regierung auf unbestimmte Zeit vertagt. In diesem Zusammenhang wurde zum erstenmal zugegeben, daß zwischen der englischen und der amerikanischen Regierung ein Gedankenaustausch über das Palästinaproblem stattfinde. Alle Judenblätter verlangen Aufhebung der Politik des Weißbuches, das in diesem Jahr abläuft. Das Weißbuch sah das Ende jeder jüdischen Einwanderung vor. London ist in der Arabienpolitik für Vertagung.

Goße Beute westfälischer Infanteristen

dnb. Berlin, 17. Februar. Westlich Smolensk griffen die Sowjets im Abschnitt einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision mit starken Kräften an. Nach heftigen Kämpfen gelang es den Bolschewisten, 900 Meter breit in unsere Hauptkampflinie einzudringen und eine Ortschaft zu besetzen. Die deutschen Grenadiere führten einen Gegenstoß, säuberten den Ort und hatten die Einbruchsstelle nach kurzer Zeit abgeriegelt. Die eingeschlossenen Sowjets wurden vernichtet. Nach Beendigung des Kampfes bedeckten über 300 tote Bolschewisten das Schlachtfeld. Zehn Offiziere und 40 Mann gerieten in Gefangenschaft. Als Beute blieben acht schwere und 24 leichte MG., fünf Panzerbüchsen, drei Flammenwerfer, mehrere Granatwerfer, 43 Maschinenpistolen und etwa 100 Gewehre in unserer Hand.

Kurz und knapp

Ein alter Bolschewistengesang. Ueber die Entstehung der neuen „sowjetischen Hymne", mit der sich die Bolschewisten einen nationalen Anstrich geben wollen, berichtet „Time": Der neue Hymnus ist von Alexandroff, Chormeister der Sowjetarmee während der Zeit der großen „Reinigungsaktion" 1936, verfaßt worden. Damals nannten die sowjetischen Chorsänger dieses Lied den Hymnus der alten Bolschewiken. 1939 erhielt dieses Lied den Stalin-Preis. Als es zur allgemeinen Hymne umgestaltet wurde, mußte die Tonsetzung nur unwesentliche Veränderungen erfahren.

Island will Verbindungen mit Skandinavien wieder anknüpfen. Die isländische Zeitung „Morgunbladid" wendet sich gegen die Behauptungen schwedischer Zeitungen, daß Island sich mehr nach Westen orientieren könnte. Man müsse sich daran erinnern, so schreibt das Blatt, daß die Führer der meisten Parteien wiederholt darauf hingewiesen hätten, daß Island eine Wiederaufnahme der Verbindungen mit Skandinavien wünsche, sobald der Krieg es ermögliche.

Ueber 1000 zerstörte Kirchen und kirchliche Gebäude in Italien. Von September 1943 bis Ende Januar 1944 wurden in Italien durch Terrorangriffe, Artilleriebeschuß usw. 321 Kirchen, Klöster, religiöse Institute und Gebäude vernichtet oder derart beschädigt, daß an einen Wiederaufbau nicht zu denken ist. Damit beträgt die Gesamtzahl der bisher vom Feind in Italien zerstörten Kirchen und kirchlichen Gebäude 1112.

Spanische Schatzanleihe bereits überzeichnet. Die spanische Schatzanleihe, deren Zeichnung am Dienstag eröffnet wurde, erzielte in wenigen Stunden Zeichnungen in Höhe von 1800 Millionen Peseten, statt der aufgelegten Milliarde. Diese Tatsache beweist das Vertrauen, so stellen die Zeitungen dazu fest, das Kapital und Wirtschaft in die Regierung General Francos setzen.

Lebensmittelpreise in den USA um 47 Prozent gestiegen. Wie ein Sonderausschuß der Washingtoner War Labour Board mitteilt, sind die Lebensmittelpreise bis Ende 1943 um 47 Prozent gestiegen, die Textileinzelpreise um 32 Prozent und die Preise für Haushaltwaren um 26 Prozent. Selbst die „Newyork Times" mußte darauf in einem Leitartikel zugeben, der Vorwurf der Arbeiterschaft, daß die Lebenshaltungskosten mehr gestiegen seien, als aus dem angesetzten amerikanischen Preisindex ersichtlich sei, müsse als gerechtfertigt bezeichnet werden.

Wallstreet wünscht die Zerstörung Europas. Mit ihren Bombenangriffen auf europäische Städte verfolgen die Anglo-Amerikaner, so schreibt die Zeitung „La Franco Sozialiste", ganz bestimmte Ziele. Ihr Streben gehe dahin, in Europa alles zu zerstören, um später ausreichende Absatzgebiete für die eigenen Erzeugnisse zu haben. Diese Gedanken der Wallstreet vereinigten sich in diesem Punkte auch mit denen der „City".

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Der Rundfunkhörer hilft sich selbst

Wenn die Lautstärke nachläßt

Wer jeden Tag Rundfunk hört, kann nicht feststellen, ob die Lautstärke nachgelassen hat. Wenn schon die Lautstärke nachläßt, dann vielleicht erst einmal zwei Jahre nach der Neubestückung des Rundfunkempfängers mit Rundfunkröhren. Das Nachlassen der Lautstärke aber geschieht dann so langsam, daß es nur derjenige feststellen kann, der einmal längere Zeit von zu Hause abwesend war. So kann z. B. der Rundfunkhörer, der Soldat ist und nach einigen Monaten auf Urlaub kommt, diese Feststellung schon eher treffen.

Immerhin braucht das Nachlassen der Lautstärke nicht an den Rundfunkröhren allein zu liegen. Wir wissen, daß unsere Industrie die Röhren in den letzten Jahren derartig verbessert hat — was überdies gerade während des Krieges ganz beachtlich ist, — daß sie durchweg 5000 Brennstunden in Betrieb sein können, ohne daß man von einem Schwachwerden der Röhren sprechen kann. Das sind also zwei bis drei Jahre, die die Röhren in Betrieb gewesen sein können.

Der Fehler kann z. B. bei Batterieempfängern, wie sie meistens auf dem Lande oder draußen im Felde benutzt werden, auch am Nachlassen der Spannung des Akkumulators oder der Anodenbatterie liegen, und beim Netzempfänger sollte man zuerst einmal (bei Wechselstrom) die Gleichrichterröhre nachprüfen lassen, die der größten Abnutzung unterliegt. Darüber hinaus kann auch der Lautsprecher schuld sein. Man stelle daher einmal einen Vergleich mit einem anderen Lautsprecher an. Notfalls gebe man den magnetischen Lautsprecher zum Aufmagnetisieren zum Fachhändler.

Dort, wo das Lichtnetz zu gewissen Zeiten einer starken Belastung unterworfen ist, kann die Lautstärke auch absacken. Hiergegen ist gerade während des Krieges nichts zu machen. Wir müssen die meist kurze Zeit der Lautstärkeschwächung schon einmal in Kauf nehmen. Wir schalten dann den Empfänger am besten ab, um ihn und die Röhren zu schonen. F. L.



Für das Wittgensteiner Landvolk

13 Bauernversammlungen

Kreis Wittgenstein. In den nächsten Wochen finden im Bereiche der Kreisbauernschaft Wittgenstein wichtige Versammlungen für das gesamte Landvolk statt, in denen Männer der Partei zeitnahe Fragen über Politik behandeln werden. Der Besuch dieser Versammlungen wird daher dringend empfohlen. Aus technischen Gründen läßt es sich nicht ermöglichen, in allen Orten Bauernversammlungen durchzuführen, es müssen deshalb immer mehrere Ortsbauernschaften zusammengefaßt werden. Die erste Versammlung ist am Sonntag, dem 20. Februar, in Alertshausen. Es spricht der Kreisleiter. Nachstehend die einzelnen Termine.

Alertshausen: 20. Februar, 15 Uhr, in der Gastwirtschaft Womelsdorf für die Ortsbauernschaften: Wunderthausen, Diedenshausen, Alertshausen und Elsoff; Redner: Kreisleiter Pg. Feige, Berleburg.

Schwarzenau: 20. Februar, 15 Uhr, in der Gastwirtschaft Feige für die Ortsbauernschaften: Beddelhausen, Schwarzenau, Richstein und Arfeld. Redner: Kreisredner Pg. Neweling, Berleburg.

Berleburg: 27. Februar, 15 Uhr, im Hotel „Wittgensteiner Hof" (Giesler) für die Ortsbauernschaften: Berleburg, Berghausen, Raumland, Schüllar und Wemlighausen; Redner: Kreisredner Pg. Landrat Marloh, Berleburg.

Wingeshausen: 3. März, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Weber für Aue-Wingeshausen; Redner: Kreisredner Pg. Fork, Beddelhausen.

Weidenhausen: 5. März, 14 Uhr, in der Schule für die Ortsbauernschaften: Sassenhausen, Weidenhausen, Stünzel, Rinthe, Hemschlar und Baldenau; Redner: Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Mielke, Dotzlar.

Feudingen: 8. März, 20 Uhr, in der Schule für die Ortsbauernschaften: Feudingen, Bermershausen, Großenbach und Hokhausen; Redner: Bannführer Pg. Crevecör, Siegen.

Banfe: 10. März, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Roth für Banfe; Redner: Kreisredner Pg. Neweling, Berleburg.

Laasphe: 11 März, 15 Uhr, im Hotel „Westfälischer Hof" (Fuchs) für die Ortsbauernschaften: Laasphe, Puderbach und Niederlaasphe; Redner: Schulrat Pg. Feldmann, Siegen.

Girkhausen: 14. März, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Lückel für Girkhausen; Redner: Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Mielke, Dotzlar.

Rüppershausen: 15. März, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Vogel „Kühle Grund" für die Ortsbauernschaften: Rüppershausen, Rückershausen, Oberndorf und Weide; Redner: Kulturhauptstellenleiter Pg. Krause, Siegen.

Neunastenberg: 18. März, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Gilsbach für die Ortsbauernschaften: Langewiese, Neunastenberg und Mollseifen; Redner: Kreisredner Pg. Fork, Beddelhausen.

Erndtebrück: 19. März, 14,15 Uhr, im Hotel Patt für die Ortsbauernschaften: Erndtebrück, Birkelbach, Birkefehl, Schameder und Womelsdorf; Redner: Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Heidschötter, Sassenhausen.

Fischelbach: 24. März, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Weiß für die Ortsbauernschaften: Fischelbach und Hesselbach; Redner: Kreisredner Pg. Landrat Marloh, Berleburg.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Auszeichnung). Dem Gefreiten Erich Müsse von hier wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Neue Preise für Schlachtschweine

Der Reichsnährstand hat durch eine Anordnung 1c der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft unter Zustimmung des Preiskommissars ab 6. März 1944 den Preis für die Fleischschweine der Schlachtwertklasse c im Gewicht von 100 bis 119,5 Kilogramm lebend um 1 RM je 50 Kilogramm erhöht. Die Preise für die schwereren Gewichtsklassen werden entsprechend gesenkt.

Vorschüsse auf Rentenversicherung

Die Festsetzung einer Sozialversicherungsrente muß bei den Kriegsverhältnissen vielfach hinausgeschoben werden, weil sich die Beibringung der Unterlagen verzögert. Um hieraus entstehende Nachteile für die Versicherten zu mildern, können an Reichsbewerber laufende Vorschüsse gezahlt werden, wenn der Rentenanspruch nach vorgelegten Unterlagen begründet ist und sich ihre Festsetzung verzögert.

Steuerkartenänderungen von Umquartierten

Für Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte ist in der Regel das Finanzamt zuständig, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer zur Zeit der Antragstellung Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Viele Arbeitnehmer, die ihren eigentlichen Wohnsitz in besonders stark luftgefährdeten Gebieten haben, sind vorübergehend in weniger luftgefährdete Orte verzogen. In der „Deutschen Steuer-Zeitung" wird ausgeführt, daß es selbstverständlich ist, daß das Finanzamt den Antrag eines umquartierten Arbeitnehmers nicht unter Hinweis auf örtliche Unzuständigkeit zurückweist, sondern ohne Rücksicht auf seine örtliche Zuständigkeit bearbeitet. Das entspricht der Sorgepflicht der Behörden für die umquartierten Volksgenossen und dem Gebot der Verwaltungsvereinfachung.

Stadt und Amt Laasphe

„Eine Nacht mit Hindernissen"

Laasphe. Der neue Spielplan des Laasphe Tontheaters verzeichnet den Film „Eine Nacht mit Hindernissen", der nach dem Roman von Fedor von Zobeltitz gedreht wurde. Bei der Betrachtung dieser Handlung muß man ein wenig Nachsicht üben. Das tut man gern, da es sich hier um verliebte Leute handelt. Man verzeiht deshalb auch dem jungen Handelsmarine-Offizier Rolf Eltze und seiner ebenso lustigen wie hübschen Gattin Hella das hier im Mittelpunkt stehende, kleine Abenteuer, das zwar nicht ganz korrekt, dafür aber von Liebe diktiert war. — Bewährte Kräfte stehen dem Spielleiter Carl Boese zur Seite.

Mehr Mut zum Ausprobieren

Wie eintönig wäre unser Küchenzettel, hätten nicht die Generationen vor uns unbekannte Gerichte ausprobiert. Die Kartoffel z. B. wurde erst von Friedrich dem Großen eingeführt, und die Tomaten, das Obst des Gartens, erst sehr spät bekannt. Dessen sollten sich alle Hausfrauen zuweilen erinnern, die sich so schwer daran gewöhnen können, gelegentlich etwas Neues auszuprobieren. Dem Fenchel, dem Chikoree ist es z. B. so ergangen, daß sie erst begehrt wurden, seitdem sie Seltenheitswert besitzen. Und dann die Zubereitung selbst! Kartoffel-Gemüse-Blattsalat läßt sich gut auch ohne Oel herstellen. Brotaufstrich aus Tunkenresten oder aus Einbrenne und Würzzutaten ist nicht nur wohlschmeckend, sondern auch sparsam. Holländische Tunke, Kuchen, Bratlinge oder Klöße schmecken recht gut auch ohne Ei. Auch das Pfannenbacken ist ohne die übliche eigentlich unmögliche Fettzugabe möglich. Lassen sich doch „Arme Ritter", Pfannkuchen und Quarknudeln statt in der Pfanne auf dem gestrichenen Blech in der Röhre backen. Hackbraten andererseits backen wir in der gestrichenen Königskuchenform. Daß Soßen und Suppen mit Braunmehl und nicht mit einer Mehlschwitze gedickt werden, hat sich wohl schon herumgesprochen. Man kann es bei kleinem Feuer in der Pfanne rösten, kann es aber auch auf das Kuchenblech geben und im Backofen bräunen.



Der Bauer macht freie Bahn (Aufnahme: Otto Hedrich)

Kreis Wittgenstein. Früher neigte man oft zu der Ansicht, daß der Landmann nach der Herbstbestellung in den „Winterschlaf" gehe. Es ist richtig, daß es im Laufe des Jahres Zeiten gibt, in denen man von einer Arbeitsspitze spricht. Das trifft besonders während der Ernte zu. Da regen sich die Hände von früh bis spät; jung und alt werden dann mit eingespannt. Und wenn wir an unser Wittgensteiner Land denken, so wissen wir auch, daß der Landmann sein täglich Brot sauer und mühevoll erwerben muß. Die landwirtschaftliche Struktur ist hier infolge des gebirgigen Charakters alles andere als günstig.

Wenn man die Arbeit in Feld und Wiese geschafft hat und die Ernte wohlgeborgen weiß, dann hat nicht etwa „Reserve Ruh." Keinem kommt es in den Sinn, die Hände in den Schoß zu legen. In der Landwirtschaft reißt die Arbeit nie ganz ab. Viele Dinge, die man auf den Winter aufgespart hat, harren ihrer Erledigung. Im Stall und auf dem Hofe gibt es immer was zu tun. Mancher Wittgensteiner Landmann spannt sein Fuhrwerk an, um Holz zu fahren.

Aber auch der Acker bleibt im Winter nicht unbeachtet, selbst dann nicht, wenn der Schnee die Pfade verweht hat. Da greift der Landmann zur Schaufel, um die Bahn freizumachen, damit er seinen Dünger auf den Acker fahren kann. Schon dieses Schneeschaufeln ist eine mühevolle Angelegenheit. Ruhe und rasten kennt eben der Bauer nicht und das erst recht nicht während des Krieges. Wir müssen und dürfen mit einer totalen Leistung des Bauernhofes rechnen, denn schließlich ist auch er eine Kampfstätte für den Sieg. ...pf

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Jahreshauptversammlung des Schweineversicherungsvereins.) Seine diesjährige Jahreshauptversammlung hält der Schweineversicherungsverein Sonntag, dem 20. Februar, in der Gastwirtschaft Strohmann ab. Der Vereinsleiter erwartet ein recht zahlreiches erscheinen. Auf eine diesbezügliche Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe weisen wir hin.

Erndtebrück. (Erfassungsappell für die Jugend). Auf den am morgigen Sonnabend stattfindenden Erfassungsappell für die JM-Gruppe und das Fähnlein 16/839 weisen wir an dieser Stelle nochmals hin. Teilzunehmen haben alle Jungen und Mädel, die in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1934 geboren sind. Antreten beim HJ-Heim für die JM-Gruppe um 14,45, für das Fähnlein um 15,45, für die neu aufzunehmenden Kameraden um 16,45 Uhr. Alle Ausweise und Bescheinigungen sind mitzubringen.

Schädlinge an Räucherwaren

Bei unzweckmäßiger Aufbewahrung besteht die Gefahr, daß Speckkäfer, Glanzkäfer, Schmeiß- und Käsefliegen und ihre Larven am Rauchfleisch und an Dauerwürsten zu finden sind. Bei Fleischstücken sind die Stellen an den eingewachsenen Knochenteilen und bei Würsten die abgebundenen Wurstenden der größten Gefahr ausgesetzt. Sie werden von den Schädlingen in ekliger Weise zerstört und für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht. Die Springmaden der Käsefliege z. B. verletzen im menschlichen Darm die Darmwände und können Erkrankungen herbeiführen. Aus hygienischen und aus wirtschaftlichen Gründen werden daher die geräucherten Vorräte mit einem wirksamen Schutz umgeben. Einreibungen der Fleisch- und Wurstvorräte nach der Räucherung mit den anerkannten Mitteln „Witkops Bamenit" und „Melzers Schinkenschutz" (in Fachgeschäften käuflich) sind eine gute Hilfe zur Erhaltung der geräucherten Vorräte.



Schreibt Liese einen Feldpostbrief, dann ist der Inhalt positiv, voll Liebe und Vertrauen. Ein Brief aus Mieses Horizont kann dem Soldaten an der Front die Stimmung nur versauen!

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(10. Fortsetzung)

„Woher sie es weiß, hat sie mir nicht gesagt, aber sie kam zu mir auf das Kontor mit dem festen Plan, mich in dieser Sache mit ihrem Herrn und Gebieter zusammenzutun, um dich auszustechen."

„Unmöglich!"

„Dacht ich auch zuerst."

„Aber ich wette, daß er, daß Wenger selbst kein Wort davon weiß."

„Und ich wette, daß er seine dicke Blondheit zu mir geschickt hat."

„Du siehst zu schwarz, Detlev."

„Ich danke Gott, daß ich so scharf sehe, Thomas."

„Es scheint ja so, als wären wir beide die einzig ehrlichen Unternehmer, wenn man ganz bis aufs Herz geht!"

„Und wie lange noch, Thomas?"

„Da fragst du?"

„Voriges Jahr der Versuch Niebülls, Stoll lahmzulegen — dazu wollte er dich und mich haben. Wir hätten es machen sollen und ihn selbst über die Klinge hüpfen lassen . . ."

„Nein, nein . . ."

„Jetzt dies mit Wenger . . . diplomatisch mit Hilfe des schönen Geschlechts . . . also beim dritten Versuch hier Drachen steigenzulassen, werde ich Drachentöter, das glaube mir."

„Und du wirst es nicht, Detlev, denn es hat keinen Sinn. Wir sind nicht besessen von Machthunger, wir beide. Wir könnten nicht leben, wie wir wollten, wenn wir befürchten müßten, einem auf der Straße zu begegnen, dem wir den Brunnen zugeworfen haben."

„Hat es keinen Sinn?" Detlev stand still und hielt die Augen geschlossen. „Es hat den Sinn, daß man einer Kröte nicht mehr begegnet, die man zertreten hat — dieser Sinn ist gut. Vergiß nicht, daß wir früher einmal eine Geschichte von den königlichen Kaufleuten zusammen gelesen haben."

„Die hatte ein Dichter geschrieben und nicht das Leben — oder stand es nur auf einem Dominospiel?" Thomas lachte.

„Domino — ich warte auf den dritten Stein."

„Dann lade mich nicht ein — aber ich weiß schon, wie es kommt. Es wird ganz anders. Es kommt keiner mehr so . . . wer sollte es sein? Die Reihe ist zu Ende, sie kennen uns."

An der Wegbiegung lag der Hof, grau, mit alterskrummen Balken. Die Kinder blieben stehen — hier war alles alt, sie hatten Ehrfurcht vor den Menschen des Hofes, wenn sie auch den Grund nicht wußten. Mit hochgehobenen Nasen schauten sie auf die kleinen Fenster mit den weißen Gardinen, hinter denen Geranien standen.

In diesem Hof war Thomas Weides Vater geboren worden, aber als zweiter Sohn in die Stadt gezogen. Der Hoferbe starb vor der Zeit, und Hermann, der „Urbauer", wie sie ihn scherzweise nannten, hatte sich hier eingekauft. Er war mit beiden Männern entfernt verwandt und besaß weder Söhne noch Töchter. Er bewirtschaftete den Hof mit zwei Knechten und drei Mägden, ein fast neunzigjähriger kleiner Mann. Der älteste Knecht zählte achtzig; wie alt die alte Magd war, wußte keiner. Die andern drei Hausgäste waren im mittleren Alter und lebten hier gut, denn zur Bewirtschaftung des kleinen Anwesens hätten ein Knecht und eine Magd genügt. Deshalb war hier auch alles besonders sauber, wochentags wie sonntags, und an den Sonntagvormittagen hatte der Urbauer immer Besuch. Auch jetzt saßen drei Männer aus den umliegenden Höfen bei ihm im Gespräch. Er konnte gut erzählen und war an sich schon mit seinem runzligen Gesicht eine Sehenswürdigkeit. Daß er als Knabe den ersten Napoleon gesehen hatte, machte ihn zu einer Art Schaustück für die Gegend, aber von dieser Zusammenkunft wußte er nicht begeisternd zu erzählen. Der Kaiser war auf seinem Wege nach Rußland in einer Stadt an der Ruhr aus seinem Wagen gestiegen und in den Gasthof gegangen — ein kleiner Mann, „als ginge er noch in die Schule". Dies war Napoleons Eindruck auf den Urbauern, von den andern Erlebnissen seiner Jugend wußte er besser zu berichten. Und wenn er damit begann, fiel ihm immer hinterher noch etwas vom ersten Napoleon ein, das fügte er dann an. „Und solch einen Hut, wie der hatte, den trägt man heute nicht mehr", pflegte er dann zu sagen, „heute macht man zwei davon, die Leute haben nicht mehr soviel Geld."

Als die Fabrikanten eintraten, geschah, was sie schon kannten und nicht zu verhindern vermochten: Die übrigen Gäste blieben noch eine Weile aus Anstand und verabschiedeten sich dann. Thomas und Detlev redeten auf sie ein, aber sie gingen, auch der alte Knecht hatte dringend etwas zu tun, und der Urbauer unterstützte sie darin und sagte: „Es ist recht, daß sie gehen. Ihr seid zu reich für sie, deshalb können sie nicht mehr mit euch reden. Und auch anders nicht, wißt. Ihr habt da die Fabriken hingesetzt, und eines Tages sind sie fort . . . oder denkt ihr, die blieben ewig? Nein, das nicht. Und dann sind wir hier noch da — deshalb können sie nicht mit euch reden."

Das brachte er mit einer feinen, piepsenden Stimme hervor, niemand wußte, was ihm ernst daran war . . . „Ein Schinkenbutter für jeden, zwei für die Kinder", sagte dann der Urbauer, „sie sind gekommen, weil es hier besser schmeckt."

Er selbst ging auf seinen zittrigen Beinen an den Schrank und holte den Korn hervor, und seine Gäste saßen lachend um ihn und ließen ihn reden und fragen — eine andere Unterhaltung war hier nicht möglich, denn der Alte konnte nur seinen eigenen Gedankengängen folgen.

„Hier geschieht nichts Neues", sagte er, „und das ist gut. Aber bei euch? Gehen die Kinder in die Schule? Ja. Wie heißt die da, die Kleine? Ilse? Komischer Name. Ist das deine, Thomas? Nein. Ilse, wieviel Beine haben die drei Kühe? Zwölf? Du bist ein kluges Mädchen. Die andere heißt — Hedwig, so. Ja, wie spät ist die Uhr, Hedwig?"

Hedwig schaute die alte Standuhr an, die halb elf zeigte, und sagte: „Bald elf."

Der Urbauer klatschte vor Verwunderung die Hände zusammen, und nun sahen die Kinder, daß er gänzlich zahnlos war, und entsetzten sich. Aber das war dem Alten gleich; er zog sie an sich und tätschelte ihnen den Rücken, dann schickte er sie hinaus.

„Wie geht es deiner Frau, Detlev?" fragte er.

„Gut — das heißt, sie ist vor drei Jahren gestorben."

(Fortsetzung folgt.)

Der Sandwirt von Passeyer

Zum Todestage Andreas Hofers am 20. Februar

Ein Tiroler Bauer mit einem schlichten, frommen und getreuen Gemüt, erfüllt von Vaterlandsliebe und stolzem Freiheitsdrang, wird im Frühjahr 1809 Führer und Feldherr des Tiroler Volkes im Kampf gegen Napoleons Armeen. Im Vertrauen auf die Versprechungen des österreichischen Kaisers rief er in Deutschlands tiefster Notzeit sein Volk zu den Waffen. Am 9. April 1809 besiegen die Tiroler die Franzosen in der Schlacht am Iselberg, erobern Innsbruck, Tirols Hauptstadt und kämpfen nun bis zum Oktober in erbitterten Gefechten gegen den Landesfeind. Se bst als der Kaiser dem das Tiroler Volk bis zum Tode die Treue hält, im Frieden von Schönbrunn Tirol preisgibt, ruft Hofer von neuem seine Schützen zur Verteidigung der Heimat auf. Der riesigen Uebermacht einer 70 000 Mann starken Armee gelingt es endlich, den Volksaufstand niederzuzwingen, in dem Tausende von Männern, Jünglingen und Greisen Blut und Leben opferten.

Freunde bewegen Andreas Hofer, nach Oesterreich zu fliehen, da Napoleon, den dieser Kampf viele Regimenter und den Ruf der französischen Unbesiegbarkeit gekostet hat, einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt habe. Doch als er nur einen Tag wieder von der herben Luft seiner Berge umweht ist, weiß Hofer, daß er nie landflüchtig werden kann. So bleibt er in Tirol; eine einsame Almhütte, vier Stunden oberhalb seiner Sandschenke gelegen, wird sein Versteck. Viele Tiroler kennen es, niemand verrät ihn, der noch immer der Führer des Tiroler Volkes ist. Battaillone der Häscher marschieren durch die Berge. Hofer sieht ihre Helme blitzen, aber sein Herz ist voll Kraft und Zuversicht, der Plan einer neuen Erhebung beschäftigt ihn.

Im Januar 1810 jedoch findet sich ein Verräter, der den Franzosen den Weg zeigt. Ein Augenzeugenbericht erzählt: „Ruhig trat der Sandwirt den Soldaten entgegen. Die Hoferin kniete vor einem Offizier in den Schnee hin und flehte um Gnade. Hofer rief sogleich: „Weib, laß das Betteln, es schickt sich nicht für Tiroler!" Stolz und ungebeugt folgte er, gebunden, den Häschern, mit ihm seine ganze Familie."

So führten sie ihn durch Tirol, durch die Dörfer und Städte. Ueberall blickt ihm das Volk mit tiefer Trauer nach, — mit ihm wird die letzte Hoffnung Tirols aus dem Lande geführt. In Mantua wird Hofer ins Gefängnis geführt. In aller Eile tritt das Kriegsgericht zusammen. Sein Vorsitzender ist General Bisson, der General Napoleons, den der Sandwirt am Iselberg gefangengenommen hatte. Sein Urteil laufet: Tod durch Erschießen.

In einem letzten Brief an sein Weib und seine Kinder schreibt Hofer: „So lebt denn alle wohl auf dieser Welt, bis wir oben im Himmel wieder beisammen sind. Alle Bekannten sollen meiner gedenken im heiligen Gebet, und die Hoferin soll sich nicht gar so bekümmern. Ich werde bitten bei Gott für euch alle."

Hormayr erzählt vom letzten Gang des Freiheitshelden: „Schlag elf am 20. Februar ertönte der Generalmarsch. Das Exekutionskommando trat ins Gefängnis. Als Hofer an den Kasematten vorbeischritt, worin die gefangenen Tiroler lagen, warfen sie sich nieder und riefen um seinen Segen. Er bat sie um Verzeihung, sie möchten aber getrost und standhaft ausharren, in einer kurzen Zeit würden sie doch wieder an den Kaiser Franz kommen, welchem Hofer mit unerschütterter Stimme noch das letzte Vivat zurief. Auf einer breiten Bastion bildeten die Grenadiere ein nach rückwärts geöffnetes Viereck, zwölf Grenadiere und ein Korporal traten vor, Hofer in der Mitte. Der Tambour reichte ihm das weiße Tuch, sich die Augen zu verbinden, und erinnerte ihn, sich auf die Knie niederzulassen. Hofer lehnte das Tuch ab, ebensowenig wollte er niederknien. Er stehe vor dem, der ihn erschaffen habe, und stehend wolle er ihm seinen Geist wiedergeben. Den Korporal erinnerte er, gut zu schießen, und schenkte ihm einen Tiroler Zwanziger, der ihn noch in diesem letzten Augenblick an sein unglückliches Vaterland erinnerte. Darauf rief er selbst: Gebt's Feuer!

Das Tiroler Volk trauerte um seinen Führer als um den besten seiner Söhne: „Es blutete der Brüder Herz, ganz Deutschland, ach! in Schmach und Schmerz mit seinem Land Tirol..." Unvergessen und mahnend stand das Bild dieses aus einem freien, heimatverwurzelten Bergvolk emporgewachsenen Freiheitshelden in allen Herzen, und sein Tod schürte die heilige Glut des Volkszorns, der drei Jahre später Deutschland und auch Tirol befreite. Oskar G. Foerster

Nah und fern

Paderborn. (Polen unter sich). Seit drei Jahren war der Pole Stephan auf einem Bauernhof in Sande tätig, wo man zunächst mit ihm zufrieden sein konnte. Dann aber wurde er eigensinnig und starrköpfig. Mit dazu beigetragen hat anscheinend eine Polin, die auf den Hof kam und gerade so eigensinnig war wie er. Die beiden waren wie Katze und Maus, und eines Tages ging der Pole mit einer Axt auf die Polin los und schlug sie so heftig über den Kopf, daß sie erhebliche Verletzungen davontrug. Er will dazu veranlaßt sein, da die Polin mit einem Besenstiel auf ihn eingedrungen sei. Wut und Wildheit des Polen ließen sich aber auch an einem Pferde aus. Beim Pflügen schlug er mit einem Zaunpfahl, in dem sich ein rostiger Nagel befand auf das Tier ein, das erheblich verletzt wurde und heute noch lahmt. Wegen Tierquälerei und gefährlicher Körperverletzung wurden dem rabiaten Polen sieben Monate Straflager zudiktiert.

Liebe führte ins Gefängnis

Bielefeld. Der Lebensweg der 23 Jahre alten Liselotte hätte wahrscheinlich nicht ins Gefängnis geführt, wenn sie nicht einem gewissenlosen Verführer in die Hände geraten und diesem mehr oder weniger hörig geworden wäre. Allen Mahnungen und Warnungen der Eltern zum Trotz führte Liselotte das Verhältnis fort. Als der Mann sie dann zu einer Reise in seine sächsische Heimat überredete, ließ Liselotte kurzerhand ihre Arbeitsstätte in einem Bielefelder Betrieb im Stich. Von der achttägigen Reise zurückgekehrt, getraute sie sich nicht nach Hause, da sie den gerechten Zorn des Vaters fürchtete. Um ein Unterkommen zu haben, suchte sie Bielefelder Familien auf und behauptete, sie stamme aus Oberschlesien, ihr Ehemann liege als Soldat in Bielefeld und müsse in wenigen Tagen ausrücken. Man gab der „Soldatenfrau" für ein oder mehrere Tage Nachtquartier und teilweise auch Verpflegung und lehnte zum Teil eine Bezahlung ab. Auch bei diesem üblen Manöver war der Mann wohl die treibende Kraft, besuchte er doch das Mädchen als dessen angeblicher Mann sogar in den Quartieren. Der Verführer ist von einem anderen Gericht bereits zur Rechenschaft gezogen worden. Liselotte stand jetzt vor dem Amtsgericht und mußte wegen Arbeitsuntreue und Betruges zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt werden.

Münster. (Pech auf der Hamsterfahrt.) Mit ihrem Mann war Martha Sch. aus Münster nach Altenberge gefahren und hoffte, bei der Landbevölkerung ein annehmbares Tauschgeschäft machen zu können. Von den verschiedenen Stoffen — sie führte annähernd 40 m mit sich — versprach sie sich so allerhand Vitamine. Aber bereits der erste „Kunde" war über die hohen Preise so entsetzt, daß er nichts kaufte. Als dann ein Gendarmeriebeamter des Weges kam, versteckte sie ihre Stoffe hinter einer Hecke. Als sie diese 20 Minuten später wieder holen wollte, da waren sie verschwunden. Am Ende der Pechsträhne stand nun noch eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Münster an. Dieses machte ihr begreiflich, daß allein schon das Anerbieten der Ware zu Ueberpreisen strafbar sei, und verurteilte sie zu drei Monaten Gefängnis und 200 RM Geldstrafe und den Ehemann, der den Wagen zur Verfügung gestellt hatte, wegen Beihilfe zu 300 RM Geldstrafe.

Fünf Ehrenzeichenträger in einer Familie

Essen. Auf einer Dienstreise ist vor wenigen Tagen Oberreichsbahnrat Walter Stollberg einem Herzschlag erlegen. Stollberg, 1878 in Weißensee in Thüringen geboren, trat nach dem ersten Weltkrieg, in dem er zum Offizier befördert und mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet wurde, wieder bei der Reichsbahn ein und war hier bis zu seinem Tode an verantwortungsvoller Stelle tätig. Schon im Jahre 1926 fand er den Weg zum Führer und trat in die NSDAP ein. Wie sehr die nationalsozialistische Gesinnung in seiner Familie gepflegt wurde, zeigt die Tatsache, daß nicht nur er das Goldene Ehrenzeichen der Partei trug, sondern auch seine Frau und drei Kinder Ehrenzeichenträger sind.

Lüdge (Krs. Höxter). (Der Pole in der Räucherkammer). Nachts hörte der Bauer Lödige auf der Diele Geräusche, doch konnte er beim Nachsehen nichts Verdächtiges entdecken. Nach zwei Stunden erwachte er wieder und stellte fest, daß jemand in der Räucherkammer war. Mit Hilfe seiner Tochter konnte er den Dieb überraschen und stellen. Es war ein Pole, der in der Nachbarschaft als Schuhmacher tätig war. Bei seinem ersten nächtlichen Besuch hatte er zehn lange Dauerwürste mitgenommen. Diese wurden noch in der gleichen Nacht von einen Komplicen des Polen in einen Garten versteckt, aus dem sie am nächsten Tage geholt werden konnten. Dieb und Helfer befinden sich in Haft.

Osnabrück. (Motordefekt auf dem Bahnübergang.) Pech hatte ein Lastkraftwagenfahrer dadurch, daß er gerade in dem Augenblick durch einen Motordefekt mitten auf den Gleisen eines Bahnüberganges in Setthausen halten mußte, als ein Zug in Richtung Osnabrück heranfuhr. Da der Wagen in der kurzen Zeit nicht mehr zum Halten zu bringen war, gab es einen Zusammenstoß. Dabei wurde das Auto schwer beschädigt, der Fahrer hatte sich in Sicherheit bringen können, so daß zum Glück außer dem größeren Sachschaden keine Menschen in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Aus der Bewegung.

NSDAP, Ortsgruppe Aue-Wingeshausen

Am Samstag, dem 19. Februar, 20 Uhr, ist Dienstappell der Politischen Leiter in der Gastwirtschaft Weinhold in Aue. Es nehmen auch die Führer und Führerinnen der Gliederungen teil.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe

Am Montag, dem 21. Februar, Zusammenkunft der Politischen Leiter und der Führer und Führerinnen der Gliederungen im Biologieraum der Aufbauschule. Beginn: 20,15 Uhr.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg

Erfassungsappell

Der Erfassungsappell für die Jahrgänge 1934 bis 1930 findet am Samstag, dem 19. Februar, statt. Alle Jahrgänge treten um 14 Uhr am Kino an.

Der Erfassungsappell für die Jahrgänge 1929 bis 1926, bei Mädel bis Jahrgang 1923, findet am Sonntag, dem 20. Februar, statt. Alle Jahrgänge treten um 8 Uhr am Kino an.

Hitler-Jugend — Standort Raumland

Die Aufnahme in die Jugendstammrolle findet wie folgt statt: Fähnlein und Jungmädelgruppe 12/839 am Samstag, 15 Uhr, bei der Schule in Raumland; HJ und BDM-Scharen 1 und 2 und BDM-Werk am Sonntag, 14 Uhr, bei der Schule in Raumland; HJ und BDM-Schar 3 am Sonntag um 9 Uhr bei der Schule in Berghausen. Sämtliche Ausweise und Bescheinigungen über Zugehörigkeit zur HJ sowie zwei Paßbilder sind mitzubringen.

Fähnlein 1/839, Berleburg

Am Samstag Antreten zum Jugendappell um 14 Uhr am Kino. Auch diejenigen Jgg., die jetzt aufgenommen werden, treten mit an.

JM-Schar 12/839

Schar Dotzlar und Schar Berghausen

Alle Jungmädel und Jungmädelanwärterinnen beider Scharen treten am Samstag um 15 Uhr an der Volksschule in Raumland zum Erfassungsappell an. Alle Mädel der Gruppe bringen ihre Ausweise mit.

Streuen ist Pflicht!

Heute morgen 4 Uhr nahm der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Schneider

Friedrich Afflerbach

im Alter von 73 Jahren zu sich.

Im Namen aller Verwandten:

Frau Wwe. Julius Rudolph geb. Afflerbach
Familie Oskar Reidenbach.

Laasphe, Wuppertal-Langenfeld, Wuppertal-Elberfeld, Weidenhausen und Leimstruth, den 17. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Samstag um 15 Uhr vom Sterbehause, zwischen Landwehr 42, aus statt.

Gestern um 20.15 Uhr holte der liebe Gott unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Gisela

wieder zu sich in den Himmel.

In stiller Trauer:

Familie Willi Lutze u. Kinder.

Berleburg, den 17. Febr. 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 19. Febr., um 14.30 Uhr von Herm.-Göring-Straße 42 aus statt.

Die Gedächtnisfeier
für den im Osten gefallenen
Gefreiten
Willi Feige
findet Sonntag, den 20. Febr. um 15 Uhr in der evgl. Kirche in Berleburg statt.



Wegen Anschaffung eines Netzanschlußgerätes verkaufe ich

Akkugerät

für elektr. Weidenzaun für 60.— Mk.

Aug. Düsberg
Laasphe
Wasserstr. 58.

Braune

Ledermappe

mit Geschäftsakten **verloren.** Der ehrl. Finder wird gebeten, dies. geg. hohe Belohnung bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe abzugeb.

Kirchliche Nachrichtne:

Sonntag, 20. Februar 1944:

Berleburg: 11 Uhr Kindergottesdienst, 15 Uhr: Gedenk-Gottesdienst für Gefr. Willi Feige.
Raumland: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Dotzlar: 14 Uhr Gottesdienst.
Arfeld: 10 Uhr Gottesdienst.
Elsoff: 14 Uhr Gottesdienst.
Diedenshausen: 10 Uhr Gottesd., anschl. Kindergottesdienst.
Weidenhausen: 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.
Birkelbach: 14.30 Uhr Gottesd. 15.15 Uhr Kindergottesdienst,
Erndtebrück: 10 Uhr Gottesd, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Laasphe: 10 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Bauer), 11 Uhr Kindergottesdienst.
Mittwoch, 20 Uhr Passionsandacht in der Kirchschule.
Niederlaasphe: 14 Uhr Trauerfeier für Willi Schmidt.



WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
—
Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens

Mütterberatung:

Montag, 21. 2. Laasphe 14 Uhr.
Dienstag, 22. 2. Berleburg 14.30.
Mittwoch, 23. 2. Erndtebrück 14 Uhr
Donnerstag, 24. 2. Hemschlar 14, Weidenhausen 14.15, Schameder 14.45, Womelsdorf 15.15, Birkelbach 15.45 Uhr.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, dem 20. Febr., nachmittags um 2 Uhr findet in der **Gastwirtschaft Strohmann, Erndtebrück** die diesjährige

Jahreshauptversammlung

des Schweineversicherungsvereins statt. Ich bitte die Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben

Erndtebrück, 18. Febr. 1944.

Der Vereinsleiter:
Riedesel.

Milchgeld-Auszahlung.

Samstag, den 19. Februar 1944:

Dotzlar	9	Uhr
Raumland	10.30	"
Berghausen	13	"

Montag, den 21. Februar 1944:

Birkelbach	8	"
Birkefehl	9.30	"
Womelsdorf	10.30	"
Schameder	12	"
Berleburg		
Erndtebrück		

Dienstag, den 22. Februar 1944:

Wemlighausen	9	Uhr
Schüllar	10.30	"

Berleburger Spar- und Darlehnskassen-Verein, e. G. m. u. H.

Den Schmutzlöser besonders für Schmutzwäsche nehmen!

Wäsche ist kostbares Gut. Darum hebt die Hausfrau heute Burnus, den Schmutzlöser, besonders für Schmutzwäsche auf. Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen aus dem Gewebe so gründlich heraus, daß er ins Einweichwasser übergeht. Die schwarze Brühe beweist es. Man braucht dann nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen. Die Wäsche wird geschont – Arbeitskraft, Feuerung und Waschmittel werden gespart.



Tonfilmbühne Berleburg.

Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
19.45	19.45	14.45, 17.10 19.45	19.45

Die Gattin

Ein Ufa-Film mit
Jenny Jugo, Willy Fritsch, Viktor Staal, Hilde v. Stolz, Hans Brausewetter
Drehbuch: Thea v. Harbou nach den Theaterstücken „Die Gattin" und „Ich liebe vier Frauen" von Joh. v. Bokay
In diesem phantastisch heiteren Ufa-Film wird das Wunschbild einer idealen Gattin durch Jenny Jugo bezaubernde Wirklichkeit
Wochenschau. **Kulturfilm.**
Nicht für Jugendliche.

Eierverteilung.

In der 59. Zuteilungsperiode vom 7. 2. 1944 bis 5. 3. 1944 werden auf den Bestellschein 59 der Reichseierkarte auf den Abschnitt a **2 Eier** für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler im Laufe der Zuteilungsperiode.

Die Abgabe der Eier erstreckt sich auf den ganzen Versorgungsabschnitt. Sollten aus besonderen Gründen Versorgungsberechtigte die Eier bis zum 5. 3. 1944 nicht erhalten haben, behält der Abschnitt a 59 der Eierkarte bis zur Belieferung Gültigkeit.

Münster, den 7. Februar 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B
Im Auftrage: Dr. Fehrmann.

Unser Geschäft
ist bis auf weiteres
geschlossen.
Damen- und Herrensalon
Saßmannshausen,
Laasphe, Gartenstraße.

Anzeigenannahmeschluß
— abends 6 Uhr. —



Anzeigen-Annahme
in
Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6
Niederlaasphe
Puderbach
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77
Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Birkelbach
Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr.
Banfe
Hesselbach
Fischelbach
Aug. Hippenstiel
Hesselbach
Ruf Fischelbach 31
Feudingen
Heinrich Six
Zeitungsbote.
Langewiese
Neuastenberg
Mollseifen
Jos. Siebert
Neuastenberg.

Kleine Anzeigen
in die
Nat.-Zeitung.

Aufruf!

Nach der

Verordnung
über die Meldepflicht von Männern und Frauen, die aus Anlaß des Luftkrieges ihre bisherige Tätigkeit aufgegeben haben
vom 17. 1. 1944

haben sich auf Grund des § 1
a) alle selbständigen (einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen)
b) alle unselbständigen
Berufstätigen, die seit dem 1. 4. 1943 eine selbständige Berufstätigkeit in ihrem Unternehmen oder eine unselbständige Berufstätigkeit in ihrem bisherigen Betriebe wegen Luftgefährdung oder nach Fliegerangriffen aufgegeben haben oder künftig aufgeben, unverzüglich bei dem für ihren jeweiligen Aufenthaltsort zuständigen Arbeitsamt zu melden.

Von der Meldepflicht der unter die Verordnung fallenden Personen ist nur befreit, wer unter Mitwirkung des Arbeitsamtes einen anderen Arbeitsplatz erhalten hat.

Die Meldung für das Arbeitsamt Siegen hat mündlich oder schriftlich beim Arbeitsamt in **Siegen, Löhrtor 2**, Zimmer 5, oder bei der Nebenstelle in **Berleburg, Hochstraße 51**, auf einem dort erhältlichen Formblatt zu erfolgen.

Nach § 3 der Verordnung vom 17. 1. 44 kann das Arbeitsamt von den Meldepflichtigen die Meldungen und das persönliche Erscheinen durch Zwangsgeld bis zu 10 000.— RM erzwingen. Weiterhin werden auf Antrag des Leiters des Arbeitsamtes Meldepflichtige, die gegen die Vorschriften dieser Verordnung verstoßen, mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Siegen, den 16. Februar 1944.

Arbeitsamt Siegen.

Osterzuteilung von Spirituosen.

In der 61. Zuteilungsperiode vom 2. 4. bis 30. 4. 44 erhalten der gleiche Personenkreis über 18 Jahre, wie bei der Weihnachtszuteilung 1943 eine halbe Flasche (0,35 Ltr.) Spirituosen.

Einzelverbraucher und Gemeinschaftsverpflegte erhalten entweder mit der Lebensmittelkartenausgabe für die 61. Zuteilungsperiode oder durch ihre Gemeinschaftseinrichtungen Sonderkarten. Die Gemeinschaftseinrichtungen haben die Sonderkarten rechtzeitig bei dem zuständigen Ernährungsamt Abt. B zu beantragen und diese nach dem Stichtag v. 5. 4. 1944 listenmäßig gegen Empfangsbescheinigung an die Bezugsberechtigten abzugeben und spätestens 1 Woche nach Ablauf der 61. Zuteilungsperiode mit dem Ernährungsamt abzurechnen.

Die konzessionierten Einzelhandelsgeschäfte und Gastwirtschaften erhalten im voraus Bezugscheine, die in der Zeit vom 17. bis 24. 2. 1944 bei der Bezugscheinausgabestelle in Empfang zu nehmen u. sofort spätestens bis zum 2. 3. 1944 an die Vorlieferanten weiterzuleiten sind.

Die Kleinverteiler haben spätestens bis zum 6. 5. 1944 die nicht ausgegebenen Restmengen dem Vorlieferanten gegen Empfangsbescheinigung zurückzugeben und bei den zuständigen Abrechnungsstellen spätestens bis zum 15. 5. 1944 die belieferten Abschnitte unter Beifügung der Rückempfangsbescheinigung des Vorlieferanten in der üblichen Weise abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Münster, den 11. Februar 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt, Abteilung B.